

Die Abenteuer eines englischen Bibliothekars in Nordirland

Ian Sansom: Bücher auf Rädern: ein Roman aus der irischen Provinz. – 2. Aufl. – München: Piper, 2009. – 328 S. – ISBN 978-3-492-25391-8: 8,95 EUR.

Es beginnt mit der wohl größten Katastrophe im Leben eines wahren Bibliothekars. Die örtliche Bücherei ist geschlossen. Endgültig. Für immer.

Budgetkürzungen – oder schöner ausgedrückt Ressourcenumverteilungen – zum Opfer gefallen. Für den Londoner Israel Armstrong, den neu ernannten Bibliothekar der Bezirksbücherei Tumdrum im nordirischen County Antrim, beginnt mit dieser Hiobsbotschaft sein ganz persönliches nordirisches Abenteuer, weit entfernt von Rosamunde-Pilcher-Romantik.

Anstatt seinen Posten als Leiter der Bezirksbücherei zu übernehmen, soll er nun im Bücherbus durch das County gondeln: Als Fahrbüchereileiter, oder wie es seine Vorgesetzte Linda Wei im örtlichen Bezirksamt (Abteilung für Unterhaltung, Freizeit und Gemeindedienste) innovativ und modern bezeichnet, als „mobiler Support-Beamter“ in einer „mobilen Lernzentrale“. Spätestens an dieser Stelle entlockt der Roman jedem verwaltungsgequälten Bibliothekar angesichts Israels verzweifelter Versuche, mit vernünftigen Argumenten seine Chefin von der Unsinnigkeit dieser Sparpläne zu überzeugen, ein zustimmendes Schmunzeln.

Für Irlandliebhaber verstärkt sich dieses Schmunzeln noch, wenn Israel auf Ted Carson trifft. Dieser bärige Ire, seines Zeichens Inhaber des einzigen Taxiunternehmens von Tumdrum und ehemaliger Fahrbüchereifahrer, legt bestehende Gesetze in typisch irischer Art aus. Damit beauftragt, Israel den Büchereibus zu übergeben, erklärt er ganz nebenbei, dass er „sein Mädchen“ seit fünf Jahren in einem Hühnerstall versteckt hält, damit das Bezirksamt es nicht findet. Denn als der Dienst der Fahrbücherei vor Jahren aufgelöst wurde, hätte auch der Bus ausgeschlachtet werden sollen. Das konnte Ted ja wohl nicht zulassen, wo er doch fünfundzwanzig Jahre hinter dem Steuer desselben gesessen hatte. Also hat er den Bus gestohlen? Nein! Auf keinen Fall. Er hat ihn nur verwahrt und der Gemeinde anschließend zurückverkauft.

Für Israel kommt es erstens schlimmer und zweitens als er denkt. Nicht nur, dass er sich mit der sprichwörtlichen Schlagkraft der Iren auseinandersetzen muss und von einem Fettnäpfchen ins nächste tappt. Von dem geradezu antiken Bücherbus ist durch Hühnermist und salzige Meeresluft nicht mehr als ein Stück völlig verrostete Karosserie geblieben, die sich fürs erste nur über die Dachluke besteigen lässt. Seine Wirtin Geor-

ge quartiert ihn in einem Hühnerstall ein, wobei sich nicht alle Hühner damit abfinden wollen, dass sie ihren schönen Stall für den Gast räumen müssen.

Der nächste Kulturschock für Israel wartet beim Frühstück auf ihn. Denn für einen wahren Iren muss ein Frühstück vor allem eines sein: gebraten. So sitzt Israel, Jude und seit vielen Jahren Vegetarier, vor einem Berg Schweinswürstchen, dazu Sülze, Speck und Blutwurst, und sehnt sich nach Londoner Bagels und seinem sonst üblichen Morgencappuccino. Der nächste Schlag erwartet ihn nur wenige Stunden später. Zwar ist Teds Bücherbus wieder in Gang gesetzt, aber wie soll eine Fahrbücherei funktionieren, wenn die Bücher fehlen? Die alte Bücherei ist leer, völlig ausgeräumt und nur noch Schatten an der schmutzig weißen Wand zeugen von ehemals vollen Regalen. Zu allem Überfluss bürdet ihm die zu Hilfe gerufene Linda auch noch die volle Verantwortung für die Rückbeschaffung der Bücher auf.

So sieht sich Israel plötzlich in der Rolle des Ermittlers und zunächst gefällt er sich darin ganz gut. Immerhin glaubt er, durch sein umfassendes literarisches Wissen bestens für den Beruf des Detektivs gerüstet zu sein. Wenn Hercule Poirot Mordfälle mit links lösen kann, dann müsste er den dreisten Bücherdieb doch ebenfalls schnappen können. Also versucht sich Israel in Poirot, Miss Marple und Maigret hineinzudenken und macht sich mit (angelesenem) kriminalistischem Spürsinn und Notizblock auf Spurensuche.

Aber Israel wäre kein richtiger Engländer, wenn er sich bei den Nordiren nicht ständig unbeliebt machen würde. Harmlose, etwas ungeschickt formulierte Nachfragen führen zu Morddrohungen. Als er wenigstens die entliehenen und längst überfälligen Bücher wieder einsammeln will, verbeult er prompt den Bus. Zudem gestaltet sich die Suche nach den jeweiligen Orten ohne Straßenkarte mehr als schwierig. Scheinen doch alle Wege von Tumdrum hinaus auch wieder direkt nach Tumdrum hineinzuführen. Wer sich schon einmal in Irland verfahren hat, kennt dieses Phänomen.

Die umliegenden Ortschaftsnamen beginnen beinahe alle mit Bally und die meisten Leute reden so schnell und so undeutlich, dass Israel kein Wort versteht. Auch Reverend England Roberts – der ihm von den Damen des örtlichen Cafés empfohlen wurde, weil der als „Fremder“ bestimmt eine Straßenkarte hätte – kann ihm nur mit einigen blutigen Thrillern und ein paar Gerüchten weiterhelfen.

Die örtliche Reporterin und Femme fatale Veronica entlockt ihm die ganze Geschichte um die verschwundenen Bücher, die sofort auf der

Titelseite der Regionalzeitung erscheint. Wütend, da sie um die Reputation ihres Amtes fürchtet, verlängert Linda Wei kurzerhand Israels Vertrag. Immerhin möchte sie ihm keinesfalls den Gefallen tun, ihn zu kündigen. Zudem setzt sie ihm eine Frist, nämlich bis zum Beginn des neuen Jahres, um die Fahrbücherei wieder einsatzbereit zu machen. Nur wenige Wochen bleiben Israel, um 14.973 Bände wiederzubeschaffen. Zum Glück hilft Ted Israel, jedes überfällige Buch zusammenzuklauben: Egal ob von einem mysteriösen Bauern namens Mr. Zwiebel, der die Bibliotheksbücher in einem Kartoffelsack neben der Straße deponiert, oder bei der liebenswerten Kellnerin Rosie, deren Sohn in seinem Zimmer ganze Berge von Kinderbüchern stapelt.

Das Rätsel der verschwundenen Bücher löst Israel trotz aller Nachforschungen nicht, dafür kommt er aber einem betrügerischen Antiquitätenhändler auf die Schliche.

Alles in allem wird in diesem Roman ein herrliches Porträt der nordirischen Eigenheiten präsentiert.

Bibliothekare und Literaturbegeisterte kommen ebenso auf ihre Kosten wie Irlandliebhaber und -kenner. Selbst wenn man sich zu keiner dieser Gruppen zählt, ist es ein wahres Vergnügen zuzusehen, wie Israel von einem Fettnäpfchen ins nächste tappt, sich Wortgefechte liefert, die er gar nicht gewinnen kann und einfach das ist, was man in (Nord)Irland niemals sein sollte: ein waschechter Engländer.

Israels Ermittlungen sind zwar nicht im Mindesten kriminalistisch ausgefeilt oder besonders spannend, doch damit findet man sich als Leser gerne ab. Denn im Grunde sind sie nur dazu da, um dem Leser einen Blick auf die schönste und gleichzeitig schrillste Sammlung von Nebenfiguren zu vergönnen. Man stellt sich gerne vor, wie sie allesamt – Ted, George, Linda, Rosie, England und all die anderen Gestalten Tumdrums – im Pub „First and Last“ sitzen, Selbstgebrannten trinken und darüber lachen, wie sie diesen Engländer nach Strich und Faden veräppelt haben. Ein rundum lesenswerter, liebenswert schrulliger Roman.

*Antonia Geyer –
(Bayerisches Nationalmuseum, Bibliothek)*

Ian Sansom: So schnell wackelt kein Schaf mit dem Schwanz. Ein Roman aus der irischen Provinz. – 2. Aufl. – München: Piper, 2009. – 264 S. – ISBN 978-3-492-27156-1: 12,00 EUR.

„Keine Angst mein Junge. Das haben wir schneller geregelt, als ein Schaf mit dem Schwanz wackelt.“ (S. 45) Darauf kann Israel Armstrong nur hoffen – immerhin wird er eines schweren Verbrechens

beschuldigt. Eigentlich wollte er nur eine Wanderausstellung zum Kaufhaus „Dixon & Pickering“ aufbauen und das dummerweise genau in dem Moment, als das Verschwinden des Eigentümers Mr. Dixon und der Diebstahl von 100.000 Pfund Bargeld entdeckt werden. Kurzerhand erklärt die örtliche Polizei den Bibliothekar zum Hauptverdächtigen, sein Bücherbus wird beschlagnahmt und er selbst vom Dienst suspendiert. Auch Ted Carsons beschwichtigendes Argument „Er ist Engländer“ (S. 43) hält Sergeant Friel nicht davon ab, Israel mit auf die Wache zu nehmen, wo er eine Prozedur über sich ergehen lassen muss wie ein in flagranti ertappter Bombenleger: Taschenkontrolle, Blutproben, Beschlagnahmung sämtlicher Kleidungsstücke ... Bei diesen Zeilen beschleicht den Leser unweigerlich das Gefühl, dass sich Sergeant Friel und seine Männer einen hämischen Spaß daraus machen, den Bibliothekar ein bisschen über Gebühr zu quälen.

Auf Kautionsfreigabe, beschließt Israel, sich wiederum selbst auf die Suche nach dem wahren Verbrecher zu machen, denn bis zur Verhandlung bleibt ihm nur eine Woche Zeit, um seine Unschuld zu beweisen. Inspirieren lässt er sich dabei von den Krimis und Thrillern des jüngeren Bruders seiner Hauswirtin George, in dessen Zimmer er vorübergehend einziehen darf. Laut diesen Büchern bräuchte er nichts weiter als ein Fahrzeug, reichlich Alkohol und eine Waffe. Israel muss sich aber zunächst mit einem altersschwachen Fahrrad zufrieden geben, das ihm auch noch während des Ostergottesdienstes geklaut wird.

Wie auch schon in „Bücher auf Rädern“ führt Israel seine Untersuchungen eher tölpelhaft durch. Zufällig erfährt er von Mr. Dixons Leidenschaft für Zauberei und Mrs. Dixons Investmentclubs, weiß aber nichts mit diesen Hinweisen anzufangen. Hinzu kommt, dass er immer wieder vor Sergeant Friel die Flucht ergreifen muss. Mal springt er nach einem Besuch bei Mrs. Dixon aus dem Fenster des Arbeitszimmers, dann wieder rettet er sich mit einem schnellen Spurt über den Strand, während Rosie den Polizisten mit einer Tasse Tee ablenkt.

Immer sind es die Bewohner von Tumdrum, die ihren Bibliothekar decken und in die richtige Richtung schubsen. Allen voran Ted Carson, der Israel als eine Art trotteligen Schützling betrachtet. Nach einem feuchtfröhlichen Brainstorming im „First and Last“ mit dem Tumdrumer Männerchor ist Israel gezwungen im Pub zu übernachten, in dessen „Hinterzimmer der Staub längst zu einer klebrigen Kruste geworden“ (S. 195) ist. Und obwohl der Klappentext des Buchs irreführend ankündigt, Israel würde den Bus kapern, ist es nicht der ungeschickte Bibliothekar, der den Bus aus Polizeigewahrsam befreit. Ted hat „sein

Mädchen“ mal wieder ausgeliehen und fährt mit dem verkaterten Israel nach Belfast, um Mr. Dixons Sohn, einen bekannten Radiomoderator, nach dem Verbleib seines Vaters zu befragen. Ob und wie sie das Rätsel lösen, möchte ich an dieser Stelle nicht verraten.

Wie auch im ersten Teil, begeistern vor allem die skurrilen und liebenswerten Nebenfiguren. Was bei dem zweiten Band ebenfalls auffällt, ist die allmähliche Entwicklung Israels. War er im ersten Band noch darauf versessen, so schnell wie möglich wieder nach Hause nach London zu kommen, findet er sich nun langsam ein. Er gewinnt die Eigenarten seiner neuen Heimat immer lieber und übernimmt Stück für Stück sogar Denkweise und Sprache der Tumdrumer. Der Kulturschock, mit dem er zu Beginn zu kämpfen hatte, scheint noch nicht ganz überwunden, aber immerhin etwas abgeflaut zu sein.

Der Autor begeistert den Leser das ganze Buch hindurch mit wunderbaren Wortspielen, dialektgefärbten Dialogen und vielschichtigen Charakteren. Außerdem glänzt er mit nordirischem Insiderwissen. „Natürlich regnete es. In Tumdrum regnete es immer. Und wenn es einmal nicht regnete, einen Moment lang nicht regnete, bereitete es sich darauf vor und wartete nur den rechten Augenblick ab, bis man ohne Mantel und Schirm aus dem Haus war und auf halbem Weg, wohin immer man wollte, sodass es zu spät war, noch umzukehren und *wusch!!!*, schon war man bis auf die Knochen nass. ... Das Wetter war schlecht, *moralisch* schlecht.“ (S. 23 f.)

Zu meiner Freude ist der dritte Band der Reihe um den schrulligen Bibliothekar Israel seit Oktober 2009 ebenfalls als Taschenbuch erhältlich. „Da wird das Huhn in der Pfanne verrückt“ wird auf jeden Fall seinen Weg in mein Bücherregal finden.

Antonia Geyer –
(Bayerisches Nationalmuseum, Bibliothek)

**SCHULZ
BIBLIOTHEKSTECHNIK**

Der Bibliothekseinrichter

Wir richten
Bibliotheken ein
– auch Museumsbibliotheken



SCHULZ BIBLIOTHEKSTECHNIK GMBH
Postfach 1780, D-67327 Speyer
Telefon 0 62 32/31 81 81
Telefax 0 62 32/4 01 71